

Provenienzforschung an einer «unsichtbaren Sammlung»

Dr. Claire Brizon des Musée cantonal d'archéologie et d'histoire

Das kantonale Museum für Archäologie und Geschichte Lausanne (MCAH) verfügt über eine beträchtliche Sammlung von sogenannten «nicht-europäischen» Objekten (ca. 4000 Objekte).¹ Diese sind nur in Wechsellausstellungen zu sehen und sind nicht Teil der Dauerausstellung. Diese Objekte sind der Forschungsgegenstand der Ethnologin und Provenienzforscherin Dr. Claire Brizon, die seit 2016 am MCAH tätig ist. Sie war die Kuratorin der Ausstellung «Retracer la provenance», die vom Herbst 2021 bis Frühling 2022 im Museum im Palais de Rumine zu sehen war. Der folgende Text ist eine strukturierte Zusammenfassung eines am 11.04.2022 im Ausstellungsraum geführten Gesprächs. Der Text ist gegliedert in einen Teil über die Arbeit Claire Brizons am MCAH allgemein, Abschnitte über ethische Fragen, mit denen sie sich auseinandersetzen muss, zur Provenienzforschung im grösseren Kontext und schliesslich ihre Haltung zur Restitution von Objekten.

Provenienzforschung am MCAH: Die Provenienzforschung war vor Claire Brizons Ankunft am Museum 2016 noch durch keine Stelle vertreten. Das heisst, dass Museum suchte nicht aktiv nach Provenienzforscher*innen. Claire Brizon stiess auf einer Social-Media Plattform auf ein ozeanisches Objekt, eine Region, die für Claire von grossem Interesse ist, aus der Sammlung des MCAH.² Sie kontaktierte daraufhin das Museum und der neue Museumsdirektor Lionel Pernet gab ihr die Möglichkeit diese Objekte zu erforschen. Diese Arbeit war und bleibt eine Herausforderung: die Sammlung ist gross und das Museum kann nur wenige Stellenprozent und Geld für die Provenienzforschung aufbringen. So ist Claire nur zu zehn Prozent angestellt, was einem wöchentlichen Arbeitspensum von vier Stunden entspricht. Somit müsse man «das Beste daraus machen» und in dieser kurzen Zeit so viel, wie möglich erledigen. Dieses restriktive Budget spürte Claire, die zuvor im Musée des Confluences in Lyon gearbeitet hatte, auch bei der kuratorischen Arbeit: so musste sie Zeit aufwenden für Dinge, die in grösseren Häusern von ausgebildeten Fachkräften übernommen werden, wie die graphische Umsetzung innerhalb der Ausstellung. So bemerkt sie immer wieder wie sie für ihre Forschung, deren Sichtbarkeit und Relevanz innerhalb der Institution kämpfen muss.

¹ Der Begriff «nicht-europäisch» («non-european») wurde kürzlich an der Tagung «Ready for the past? On the state of Decolonization in Swiss Museums» (Université de Lausanne, 04.-05.05.2022) kritisch diskutiert, da durch die Verwendung dieses Begriffs eine eurozentrische Sicht auf diese Objekte und die kolonialen, ungleichen Machtstrukturen weitergetragen werden und wird deshalb hier nur in Anführungszeichen verwendet.

² Vgl. ihre Dissertation: Claire Brizon, *Collections coloniales dans un pays sans colonies ? Collectes et usages d'artificialia et de naturalia non-européens aux XVIIème et XVIIIème siècles en Suisse*, Universität Bern.

Ethik in der Provenienzforschung und Ausstellungspraxis: In ihrer Arbeit als Forscherin sowie Kuratorin ist es für Claire Brizon wichtig, dass die Gemeinschaften und Personen, die in Bezug zu diesen Objekten stehen, ihre Zustimmung zur Ausstellung und auch zur Art der Ausstellung des Objektes geben (so fern dies möglich ist). In die Ausstellung wurden eine vom Museum neu angekaufte Fotografie von Shane Balkowitsch integriert.³ Die Fotografie ist ein Porträt Jaelyn Two Hearts, eine Sioux Nativ American. Dem Museum war es ein Anliegen die Neuanschaffung der Öffentlichkeit zu präsentieren. Dies war für Claire Brizon eine mehrfache Herausforderung: die Fotografie zeigt eine noch lebende Person und Claire Brizon wusste nicht unter welchen Umständen das Bild entstanden war. Gab die Person ihr Einverständnis? Würde sie auch ihr Einverständnis zur Präsentation dieser Fotografie innerhalb einer Ausstellung in der Schweiz geben? Und wie könnte das Bild sinnvoll in die Ausstellung integriert werden? Für Claire Brizon wäre es ethisch nur schwierig vertretbar gewesen, die Fotografie ohne die Einwilligung der dargestellten Person in die Ausstellung zu integrieren. So suchte sie den direkten Kontakt mit Jaelyn Two Hearts. So konnte diese ihre Einwilligung zur Ausstellung geben und ihre Sicht auf das Bild und dessen Bedeutung konnte integriert werden. Die Fotografie wurde zusammen mit einem Paar Schuhe aus demselben kulturellen Kontext ausgestellt. So wurde auch dieses Objekt in der Gegenwart verankert.

Für Claire Brizon war es in einem nächsten Schritt essenziell, dass Jaelyn Two Hearts und ein anderer Autor, der eine Einordnung zu einem Ausstellungsobjekt geschrieben hatte, als Autor*innen in die Ausstellungcredits am Ende des Raumes mitaufgenommen werden. Im ersten Entwurf dieser Credits waren die Namen jedoch weggelassen worden, was eine gewisse Frustration bei Claire Brizon auslöste, da dies ein gewisses Unverständnis für ihre Arbeitsethik innerhalb der eigenen Institution aufzeigte.

Provenienzforschung im Allgemeinen: Eine Tendenz, die Claire Brizon in der Provenienzforschung beobachtet, ist deren Fokus auf Objekte aus dem afrikanischen Kontinent. Sie erwähnte dabei als Beispiel das berühmte Versprechen des französischen Präsidenten Emmanuel Macrons afrikanisches Kulturerbe in staatlichen Sammlungen innerhalb von fünf Jahren zu restituieren. Natürlich begrüsst auch Claire Brizon diesen Schritt. Was jedoch an diesem Versprechen und der daraus resultierenden Debatte nach ihr ersichtlich wurde, ist, dass die Debatte auf den afrikanischen Kontinent beschränkt wird und andere Teile der Welt, deren Objekte ebenso in europäischen Sammlungen landeten, dabei vergessen gehen. Claire Brizon machte darauf aufmerksam, dass gerade Frankreich auch Kolonien in Amerika, Asien und Ozeanien hatte. Diese Weltteile sowie ihre Objekte seien in den Diskussionen völlig in Vergessenheit geraten. Sie würde sich wünschen, dass alle Weltteile, deren kulturelles Erbe nach Europa verfrachtet wurde, in den Debatten sowie in der Forschung gleichbehandelt würden.

³ Vgl. MCAH, Rapport d'activité 2021, 18f.

Rückgabeforderungen: Am Ende unseres Gesprächs fragte ich Claire Brizon, wie die Besucher*innen auf die Ausstellung reagiert hätten. Sie erzählte von einer anfänglichen Angst, dass Leute die Ausstellung nicht besuchen würden, da das Museum kaum Werbung für die Wechsellausstellung gemacht hätte. Diejenigen, die gekommen seien und auch an ihren Führungen teilgenommen hätten, hätten sehr positiv auf die Ausstellung reagiert. Sie hätte bemerkt, dass das Thema der Restitution vielen Besucher*innen ein Begriff war und dass eine Angst vor «leeren» Museen verbreitet war. Claire versuchte diese Angst den Besucher*innen zu nehmen: man sollte im Hinterkopf behalten, dass ein Museum nur vier bis fünf Prozent seiner Sammlung tatsächlich im Museum zeigt. Der Rest befindet sich im Depot. Somit würde es meistens für die Öffentlichkeit keinen Unterschied machen, ob ein Objekt zurückgegeben würde. Dies treffe vor allem auf die Objekte der ethnographischen Sammlung des MCAH zu, da diese nicht Teil der Dauerausstellung seien. Trotz ihrer Offenheit für Restitutionen plädiert Claire auch in diesem Punkt dafür, für jedes Objekt und jede Herkunftsgemeinschaft eine individuelle Lösung zu finden, da es viele Möglichkeiten gibt, mit diesen Fragen umzugehen. Einige Herkunftsgemeinschaften wie die Kanak betrachten ihr Erbe in europäischen Sammlungen als "Botschafterobjekte" ihrer Kultur in Europa. In diesem Kontext werde die Rückgabe von Objekten somit nicht diskutiert. Sie gehe bei ihrer Forschung immer vom Objekt aus und das Objekt bleibe immer der Hauptreferenzpunkt. Bei Fragen der Restitution verfolge sie einen ähnlichen Ansatz, indem eine Lösung für jedes Objekt individuell ausgearbeitet werden müsste.